

AGENDA

Informationsbrief der Bibliothek des Konservatismus



Sexismusvorwurf: John W. Waterhouse' „Hylas und die Nymphen“ (1896) wurde im Februar 2018 aus der Manchester Art Gallery entfernt

Editorial

Fünfzig Jahre nach Beginn der 68er-Kulturrevolution werden allerorten die Schwarz-weiß-Fotos hervorgeholt, als ginge es um Großmutter's Lebenserinnerungen: *Unter den Talaren – Muff von 1000 Jahren!* Ach, was waren das für aufregende Zeiten damals!

Dieser naiven Sicht, die in der heutigen Bundesrepublik weit verbreitet sein dürfte, sind die tiefgreifenden Umwälzungen im Selbstverständnis der Deutschen entgegenzuhalten, die sich seither vollzogen haben. Dazu gehört das Primat der Interessen anderer vor den Interessen des eigenen Volkes – sei es im Zeichen der „Solidarität“, sei es im Zeichen vermeintlich christlicher Nächstenliebe. Dazu gehört aber

auch die Fragmentierung der Gesellschaft, die in den sechziger Jahren anhub und die sich heute in hundertfältigen Anspruchshaltungen ausdrückt, die jedem Gemeinsinn diametral zuwiderlaufen. Das „Wir“ zu denken und zu empfinden, haben die Deutschen fast völlig verlernt.

Die Folgen von '68 können in der Sphäre des Politischen nur symptomatisch bekämpft werden. Weit wichtiger ist es, die nachwachsenden Generationen an unser Eigenes heranzuführen. In alten Texten, Bildern und Melodien aufbewahrt, harret es noch immer seiner Wiederentdeckung.

Dr. Wolfgang Fenske
Bibliotheksleiter

Inhalt

Porträt	2
Aus unserem Magazin.....	4
Neuerscheinungen.....	5
Rückblick	6
Ausblick	7
Termine	7
BdK - Intern	8
Impressum	8



Porträt



Helmut Schoeck in den 1960er Jahren als Professor der Soziologie in Mainz

Helmut Schoeck – Ein konservativer Mahner

Helmut Schoeck (1922–1993) war ein deutscher Soziologe. Seine Bücher über Neid und linke Gleichmacherei waren internationale Bestseller. Lange Jahre seiner Lehrtätigkeit verbrachte er in den USA, wo er auch politisch wirkte. Schoeck war einer der schärfsten Kritiker der 68er-Bewegung. Viele der drohenden Folgen sah er voraus und bekämpfte als begnadeter Polemiker die linke Gesellschaftspolitik und deren Gleichmacherei. Publizistisch wirkte er stets als konservativer Mahner.

Helmut Schoeck war einer der wichtigsten Protagonisten der Beziehungen zwischen Konservativen in den USA und in Europa, insbesondere in Deutschland. Zeitlebens engagierte er sich wissenschaftlich, publizistisch und auch politisch. Während seiner fünfzehnjährigen Lehrtätigkeit in den USA gehörte er zum Umkreis des *Conservative Movement*, das in der Republikanischen Partei erhebliche intellektuelle Wirksamkeit und politischen Einfluß entfaltete. So konnte im Jahre 1964 die Präsidentschaftskandidatur des konservativ-libertären Senators Barry Goldwater unter anderem mit Unterstützung von Helmut Schoeck gegen das Partei-Establishment durchgesetzt werden.

In Deutschland bekämpfte er vor allem die gesellschaftspolitischen Vorstellungen der 68er und ihrer Epigonen. Ausgehend von der Kritik am Relativismus wissenschaftlicher Autoren (denen er Szientismus vorwarf), widmete sich Schoeck der gesellschaftsprägenden Macht von Ideen. Er ging dabei kulturvergleichend vor, gestützt auf anthropologische und sozialpsychologische Überlegungen.

Schoeck war einer der wenigen Denker, die aus konservativer Sicht die Klassengesellschaft bejahten, weil sie in ihr das natürliche Ergebnis aller sozialen Aktivitäten erkannten. Seine publizistische Heimat fand der Soziologe ab 1976 bei der Zeit-

schrift *Epoche* (siehe AGENDA 4, 2016), für die er bis zu seinem Tode zahlreiche Artikel verfaßte.

Helmut Schoeck wurde 1922 in Graz geboren und wuchs in Württemberg auf, wo er 1941 in Ludwigsburg das Abitur ablegte. Anschließend studierte er Medizin, Psychologie und Philosophie in München und Tübingen. Dort promovierte er 1948 mit der Arbeit „Karl Mannheim als Wissenssoziologe“ bei Eduard Spranger in Philosophie. Ab 1950 war er ordentlicher Professor am Fairmont College in den USA und lehrte dort bis 1953 Psychologie und Philosophie. Danach war Schoeck zunächst für zwei Jahre Gastdozent an der Yale University. Hier arbeitete er am Fachbereich Soziologie, auf den er sich schließlich spezialisierte. Von 1954 bis 1965 lehrte er als Professor für Soziologie am Emory College. Während dieser Zeit veröffentlichte Schoeck in Deutschland sein Buch „USA – Motive und Strukturen“ (1958), eine soziologische Studie, die den Deutschen die Vereinigten Staaten erklären sollte. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland war er von 1965 bis zu seiner Emeritierung 1990 Professor für Soziologie an der Universität Mainz. 1993 erlag Helmut Schoeck einem Krebsleiden.

Helmut Schoecks wissenschaftliches Interesse galt immer dem Menschen und der Frage, wie er in Gemeinschaft und Gesellschaft leben könne. Er ging dabei von einer konservativen Anthropologie aus, die ihn konstruktivistische und utopistische Machbarkeits- oder Umerziehungsvorstellungen verwerfen ließ („Scientism and Values“, 1960; „Relativism and the Study of Man“, 1961).

In seinem Hauptwerk „Der Neid. Eine Theorie der Gesellschaft“ (1966) vertrat er die These, daß Neid eine grundlegende anthro-

pologische Kategorie darstelle, ohne die menschliches Zusammenleben undenkbar sei. Erst in dem Maße, in dem Menschen die Fähigkeit entwickelten, sich gegenseitig durch den Neid des anderen zu kontrollieren, seien größere menschliche Gruppenbildungen mit Aufgabenteilung historisch möglich geworden. Eine Gesellschaftspolitik mit dem utopischen Ziel der Gleichheit aller führe dagegen zu Leistungsverlusten in Wirtschaft, Wissenschaft und Bildung. Der politisierte Neid, der sich als allgemeine Nivellierungspolitik institutionalisiere, sei somit verantwortlich für die unzulängliche Ausschöpfung des Potentials eines Volkes und seiner Begabungen. Für Schoeck galt daher: „Neid als Politik ist Sozialismus“.

Diese Gedanken entwickelte er in seinen Veröffentlichungen wie „Ist Leistung unanständig?“ (1971) und „Das Recht auf Ungleichheit“ (1979) weiter. Seine Themenpalette reichte dabei von der Kritik an der Entwicklungshilfe („Entwicklungshilfe“, 1972), den Medien („Vorsicht Schreibtischtäter“, 1972), dem Bildungswesen, dem



„Die 12 Irrtümer unseres Jahrhunderts“:
Helmut Schoecks Spätwerk von 1985,
BdK-Signatur: Kon6-3-19-93

er „die Vergeudung der nationalen Intelligenz durch die egalitäre Schule“ vorwarf („Schülermanipulation“, 1976), bis hin zur Kritik des Gesundheitssystems („Der Arzt zwischen Politik und Patient“, 1983).

In seinem 1985 erschienenen Spätwerk „Die 12 Irrtümer un-

seres Jahrhunderts“ zog Helmut Schoeck eine Bilanz seines Schaffens und ging nochmals gegen Dogmen, Denkverbote und Tabus an. Er sah eine Zeit der „Aufräumungsarbeiten“ unter den Illusionen, Utopien und eifertigen „Projekten“ angebrochen, die der „Kompetenzwahn der Reformer“ hinterlassen habe. Zu den großen Irrtümern zählten Parolen wie „An den Sozialwissenschaften soll die Welt genesen“, „Es geht auch ohne Eliten“, „Auch ohne Können ist es Kunst“ und „Sozialismus ersetzt Patriotismus“. Gegen diese Irrtümer zeigte der Soziologe auf, daß das zwanzigste Jahrhundert von Institutionen geprägt wurde, die sich seit ihrem Bestehen nicht verändert hätten (Katholische Kirche, US-Verfassung etc.). Schoeck mahnte deshalb die Bewahrung und Verteidigung dieser althergebrachten und bewährten Institutionen an.

Schoecks Themen, seine Warnungen und seine Verteidigung des Bewährten sind heute wieder von erstaunlicher Aktualität. Es empfiehlt sich darum, diesen konservativen Mahner neu zu entdecken.

Jetzt neu: ERTRÄGE 6 über Botho Strauß

Botho Strauß' „Anschwellender Bocksgesang“, publiziert am 8. Februar 1993 im Hamburger Nachrichtenmagazin *Der Spiegel*, markierte vor 25 Jahren eine konservative Kampfansage an die linksintellektuellen Konventionen der alten Bundesrepublik. Monatelange heftige Auseinandersetzungen in den Feuilletons waren die Folge. Die Streitigkeiten entzündeten sich vor allem an Strauß' positiver Deutung einer „rechten“ Position, die von der Linken als „überwunden“ bzw. „widerlegt“ betrachtet wurde.

Das Buch zeichnet den Straußschen Essay in das Ganze seines Werkes ein, versucht, sein geistiges Bezugssystem transparent zu machen, die Kontroversen um den „Bocksgesang“ einzuordnen und auch dem Menschen Botho Strauß Kontur zu verleihen.

Sichern Sie sich Ihr Exemplar und bestellen Sie ERTRÄGE 6 (Pb., 106 Seiten) für 9,95 Euro unter bestellservice@bdk-berlin.org!



Aus unserem Magazin

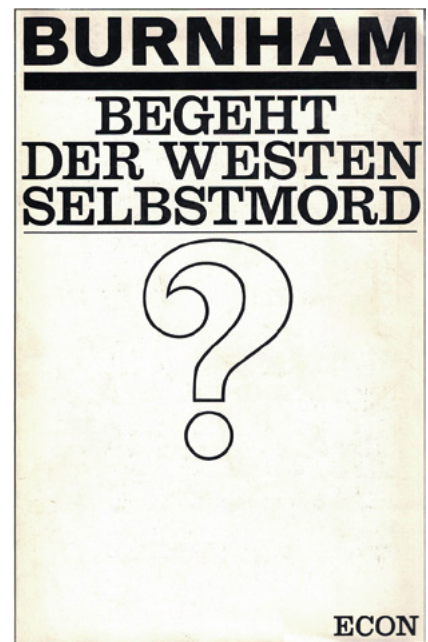
Begeht der Westen Selbstmord?

Der US-amerikanische Philosoph und Soziologe James Burnham (1905–1987) war zunächst bei den amerikanischen Trotzkisten engagiert. In den späten dreißiger Jahren wandte er sich dann aber der politischen Rechten zu und wurde eine der bestimmenden Figuren des amerikanischen Konservatismus. Mit „Begeht der Westen Selbstmord?“ (im Original: „Suicide of the West“, 1964) gelang ihm eine tiefgehende Darstellung der Probleme des Liberalismus westlicher Gesellschaften.

Mit Liberalismus ist hier, im amerikanischen Wortsinne, der Linkliberalismus bzw. die Linke gemeint. Burnham analysiert und kritisiert die linkliberale Ideologie, die sich in die Institutionen und die Politik der westlichen

Gesellschaften eingeschlichen habe. Dabei vergleicht er Beginn, Aufstieg, Stagnation und den möglichen Verfall antiker und moderner Zivilisationen, um die selbstmörderischen Tendenzen der westlichen Kultur aufzuzeigen. Der Westen habe weder ein Defizit an Ressourcen noch an militärischer Macht oder Wirtschaftskraft. Die Bedrohung resultiere vielmehr aus einer vom linksliberalen Establishment verursachten Erosion von intellektuellen, moralischen und geistigen Werten.

Burnham wendet sich gegen Neigungen zur Selbstaufgabe und zum Defätismus gegenüber dem Eigenen. Er hat damit einen Klassiker geschaffen, der das „liberale Syndrom“ unserer Gesellschaften aufzuzeigen und auch heute noch profunde Analysen und Argumente zu liefern vermag.



James Burnham:
Begeht der Westen Selbstmord? Ein Versuch über Bedeutung und Zukunft des Liberalismus, Düsseldorf 1965, 359 Seiten. BDK-Signatur: US5-2-9

FUGE

Der Untertitel „Journal für Religion & Moderne“ könnte trügen. Denn was auf den allerersten Blick so zeitgeistig daherkommt,



FUGE – Journal für Religion & Moderne
BDK-Signatur: Kon25

erweist sich bei näherem Hinsehen als hochgradig traditionsbewußt. „Katholische Intellektualität, Gemeinschaft der Lebenden und der Toten, geistige Existenz in der Moderne“, so umreißen die Herausgeber Martin Knechtges und Jörg Schenuit die zentralen Themen des halbjährlich erscheinenden Journals und markieren damit zugleich die angestrebte Diskurshöhe.

Und tatsächlich, die Gemeinschaft der Lebenden und der Toten – gewissermaßen die säkulare Form dessen, was die Theologie als Einheit von kämpfender und triumphierender Kirche beschreibt – wird in jeder Ausgabe zelebriert. Da steht der Jesuit Erich Przywara (gest. 1972) neben dem Ikonenschreiber Paolo Orlando (geb. 1948), der Religionsphilosoph Raimon Pannikar (gest. 2010) neben seinem Kollegen Michael Hölzl (geb. 1975) oder der Schriftsteller Konrad

Weiß (gest. 1940) neben Gerd Bergfleth (geb. 1936) und Ulrich Schacht (geb. 1951).

Konfessionelle Enge ist der FUGE fremd. Gleichwohl gelingt es ihr, das katholische Proprium im Diskurs der Gegenwart zur Sprache zu bringen. Daß die „Existenz in der Moderne“ für ihre Macher keineswegs einfach zu bejahen ist, sondern stets eine sperrige bleibt, ahnt, wer etwa den Aufsatz über Gerd-Klaus Kaltenbrunner oder die Meditation über Liturgische Musik liest.

Die „katholische Intellektualität“ der FUGE spielt, das wird schnell deutlich, auf einer anderen Klaviatur als der amtskirchliche Katholizismus. Das blieb nicht unbemerkt. Mit Ausgabe 11 (2012) stellte die Katholische Akademie Berlin ihre Zusammenarbeit mit den Herausgebern ein. Die FUGE erscheint seither nur noch in Doppelnummern, zuletzt 2016.

Lob der Macht

Macht gutzuheißen und nicht sogleich als ein Übel zu verdammen, ist seit den Zeiten Macchiavellis eine sichere Möglichkeit, ins intellektuelle Abseits gestellt zu werden.

Dennoch hat Rainer Hank, Leiter der Wirtschafts- und Finanzredaktion der *FAS*, ein „Lob der Macht“ verfaßt. In seinem Buch zeigt er den Willen zur Macht als anthropologische Grundkonstante des Menschen, die nicht notwendigerweise von Übel, sondern vielmehr von großer Nützlichkeit ist. Der Journalist versucht einen unvoreingenommenen Blick auf das Phänomen „Macht“ und schärft so den Blick des Lesers für „das, was ist“, nämlich die reale Existenz von Macht.

Dafür ist er von den medialen Nutzenwendern der Macht gescholten worden, die natürlich nichts von eben dieser Macht wissen wollen. Doch Hank zufolge ist Macht die alles bewegende Triebfeder, die sich nicht darum schert, ob die Menschen gut oder böse sind, doch „im Saldo stets das Gute schafft“.

Das Buch enttabuisiert das Prinzip der Macht und zeigt moralfrei die dunklen wie die hellen Seiten von Macht und Machtanwendung. Hank zieht Parallelen zwischen Karl IV. und Donald Trump, lobt die Ungleichheit und fordert die „Pflicht zur Macht“. Eine hochspannende Lektüre, die „die Bedeutung der Macht gegen alle machtfeindlichen und utopieverliebten ‚Gutmenschen‘ zu rehabilitieren“ versucht.



Rainer Hank: *Lob der Macht*,
Stuttgart 2017, 271 Seiten.
BdK-Signatur: Pol5-48

Neugründung auf alten Werten?

Die beiden Politikwissenschaftler Sebastian Liebold und Frank



S. Liebold / F. Schale (Hg.): *Neugründung auf alten Werten? Konservative Intellektuelle und Politik in der Bundesrepublik*,
Baden-Baden 2017, 256 Seiten.
BdK-Signatur: Kon6-2-85

Schale haben einen Band vorgelegt, in dem sie neun Beiträge zu einer Chemnitzer Tagung über „Konservative Intellektuelle in der Bundesrepublik“ aus dem Jahr 2015 versammelt haben. Das Buch ist unterteilt in Porträts von konservativen Politikern, Akademikern und einem Teil über Liberal- und Nationalkonservatismus nach 1968.

Es gibt Beiträge über die Deutsche Partei (DP), den Politikwissenschaftler Arnold Bergstraesser, Matthias Walden (*Quick*) und, für manche sicher überraschend, den „wahren Konservativen“ Max Horkheimer. Den Herausgebern geht es darum, durch die Präsentation von Spielarten des Konservatismus zu dokumentieren, daß das, was „Konservative bewahren wollen, etwas je verschiedenes meinen kann“. Dieser Ansatz nimmt in Kauf, den Begriff des Konservatismus sehr weit zu ziehen und dementsprechend nicht immer trennscharf zwischen konservativen und liberalen Positio-

nen zu unterscheiden. Vorteilhaft an dieser „Intellectual History“ ist jedoch die Möglichkeit, nicht der reinen Lehre nachzuspüren, sondern die sehr ambivalente und spannende Geschichte und Wirkung des Konservatismus in der alten Bundesrepublik aufzuzeigen.

So können die Konflikte der liberalen und nationalen Konservativen deutlich besser aufgezeigt werden, weil diese nicht entlang trennscharfer Lager, sondern anhand von konkreten Situationen beschrieben werden. Damit gelingt es zu verdeutlichen, daß zwar der Antikommunismus eine breite Klammer der Konservativen war (bis hin zu Liberalen und Sozialdemokraten), die Frage nach der „nationalen Selbstbehauptung“ aber ein ureigener konservativer Topos war und ist.

Der Band bietet somit einen guten Überblick und auch für Experten neue Einsichten über den deutschen Konservatismus.

Rückblick



Graf Kielmansegg: Aufgabe des Konservatismus ist es, die Moderne skeptisch zu begleiten

Ende 2017 fanden zwei Vorträge im Rahmen der Bdk-Themenreihe *Konservativ heute* mit Peter Graf Kielmansegg und Menno Aden statt. Im Januar 2018 sprachen der Philosoph Alexander Grau über Hypermoral und der Literaturwissenschaftler Günter Scholdt über das konservative Prinzip in der Literatur.

Der Politikwissenschaftler Peter Graf Kielmansegg hielt am 29. November 2017 seinen Vortrag „Konservativ sein im 21. Jahrhundert – Recht oder Pflicht?“. Der Konservatismus könne, so Kielmansegg, als Versuch gedeutet werden, die Moderne vor sich selbst zu retten. Denn die „skeptische Begleitung der Moderne“ sei der den Konservativen gewiesene Weg, die Gesellschaft nachhaltig zu beeinflussen. Kielmansegg's These, das Geschehene könne und solle durch konservative gleichwohl nicht rückgängig gemacht werden, blieb anhand des Beispiels „Ehe für alle“ bis zum Schluß kontrovers.

Am 10. Dezember 2017 sprach Menno Aden über „Selbstvergewisserung und Neubeginn“ und plädierte ausgehend von Luthers erster These von 1517 für eine kontinuierliche Selbstprüfung als Voraussetzung für konservatives Handeln. Der frühere Kirchenjurist erklärte, daß sich die von Luther angestoßene Selbstrefle-

xion des einzelnen auch auf das Staatswesen anwenden lasse. Politiker seien verpflichtet, das Wohl des Staates vor dem Hintergrund seiner Geschichte immer wieder neu in den Blick zu nehmen. Konservatives Denken richte sich daher an der Reflexion der Vergangenheit aus und werde durch stete Selbstprüfung zur Korrektur fähig.

Den Auftakt für das neue Jahr machte am 10. Januar 2018 der *Cicero*-Kolumnist und Philosoph Alexander Grau, der sein Buch „Hypermoral – Die neue Lust an der Empörung“ vorstellte. Grau erklärte, daß sich die heutige Zeit der Hypermoral durch ein „Zuviel“ an Moral auszeichne. Das linksliberale Establishment in Politik, Medien und Kultur verhindere damit die offene Diskussion. Statt Argumente auszutauschen, werde mit Gesinnung Stimmung gemacht und Themen und Personen regelrecht als „unmoralisch“ aus dem Diskurs ausgeschlossen. Vor diesem Hintergrund entfalte

der Konservatismus sein subversives Potential. Konservative seien, so Grau, zu den schärfsten Kritikern der Moral geworden. Sie seien heute Vorkämpfer der Freiheit und entschiedene Gegner des grassierenden Hypermoralismus.

Am 24. Januar 2018 sprach der Literaturwissenschaftler Günter Scholdt über sein Buch „Literarische Musterungen – Warum wir Kohlhaas, Don Quijote und andere Klassiker neu lesen müssen“. Er zeigte dabei konservative Verhaltensmuster in literarischen Klassikern auf, die sich sowohl in Ernst Jüngers „Gläserne Bienen“ als auch in Bertolt Brechts „Galileo Galilei“ fänden. Literatur dürfe nicht nach der Gesinnung des Schreibenden, sondern müsse nach ihren Inhalten bewertet werden. Scholdt las bewußt einige durchaus als „links“ wahrgenommene Klassiker „gegen den Strich“. So zeigte er, daß sich Konservative gerade heute in der Situation des Widerständigen befänden und wie *Antigone* oftmals im Konflikt zwischen weltlichem Gesetz und ewig geltenden Werten ständen.



Günter Scholdt zeigte konservative Verhaltensmuster in der Literatur auf

Noch im Februar wird der bekannte **FAZ-Journalist Patrick Bahners** sein neues Buch über **Helmut Kohl** in der BdK vorstellen. Der Historiker **Karlheinz Weißmann** wird im März kritisch den „Kulturbruch '68“ Revue passieren lassen. Der bekannte **PEGIDA-Forscher Werner Patzelt** wird im selben Monat den **Konservatismus** für die Gegenwart neu bestimmen. Ebenfalls im März findet der **traditionelle Dublettenverkauf** in der Bibliothek statt.

Am 21. Februar 2018 stellt der **FAZ-Journalist Patrick Bahners** sein aktuelles Buch „**Helmut Kohl – Charakter der Macht**“ vor. Der Autor betont den unbedingten Willen zur Macht des im letzten Jahr verstorbenen Altkanzlers und beschreibt dessen „**Personalisierung der Politik**“. Bahners geht es vor allem darum, den begnadeten und zugleich unerbittlichen Machtmenschen zu zeigen, der hinter dem Phänomen Kohl steckte.

Die Kulturrevolution der „68er“ jährt sich in diesem Jahr zum 50. Male. **Karlheinz Weißmann** wirft in seinem neuen Buch „**Kulturbruch '68 – Die linke Revolte und ihre Folgen**“ einen kritischen Blick auf die Ereignisse dieser Protestbewegung. Am 9. März 2018 stellt der Historiker sein Buch in der BdK vor und versucht zu erklären, wie es zum Kulturbruch kommen konnte und sich dieser bis heute auswirkt.

Der Dresdner Politikwissenschaftler **Werner Patzelt** hatte im Mai 2016 am Rande der Vorstellung seines PEGIDA-Buches in der BdK angeboten, einmal seine Sicht auf das Thema „**Konservatismus**“ darzulegen. Wir nehmen ihn beim Wort und freuen uns, daß er am Mittwoch, den 21. März 2018, zu uns kommt, um im Rahmen unserer Reihe *Konserva-*



FAZ-Journalist Patrick Bahners analysiert den Machtmenschen Helmut Kohl

tiv heute den Konservatismus einer „Bestimmung für die Gegenwart“ zu unterziehen.

Am Freitag, den 23. März 2018, findet wieder der traditionelle Dublettenverkauf im Lesesaal der Bibliothek statt. Interessierte können dann von 13 bis 17 Uhr nach konservativen Titeln zu Schnäppchenpreisen stöbern. Wie immer bedarf es keiner Anmeldung. EC- und Kreditkarten werden akzeptiert, die Erlöse kommen der BdK zugute.



Karlheinz Weißmann blickt auf 50 Jahre 68er-Kulturrevolution zurück

Termine

21. Februar 2018, 19 Uhr
Buchvorstellung

Patrick Bahners
Helmut Kohl
Der Charakter der Macht

Abendkasse: 5 € / 3 €

9. März 2018, 19 Uhr
Buchvorstellung

Karlheinz Weißmann
Kulturbruch '68
Die linke Revolte und ihre Folgen

Abendkasse: 5 € / 3 €

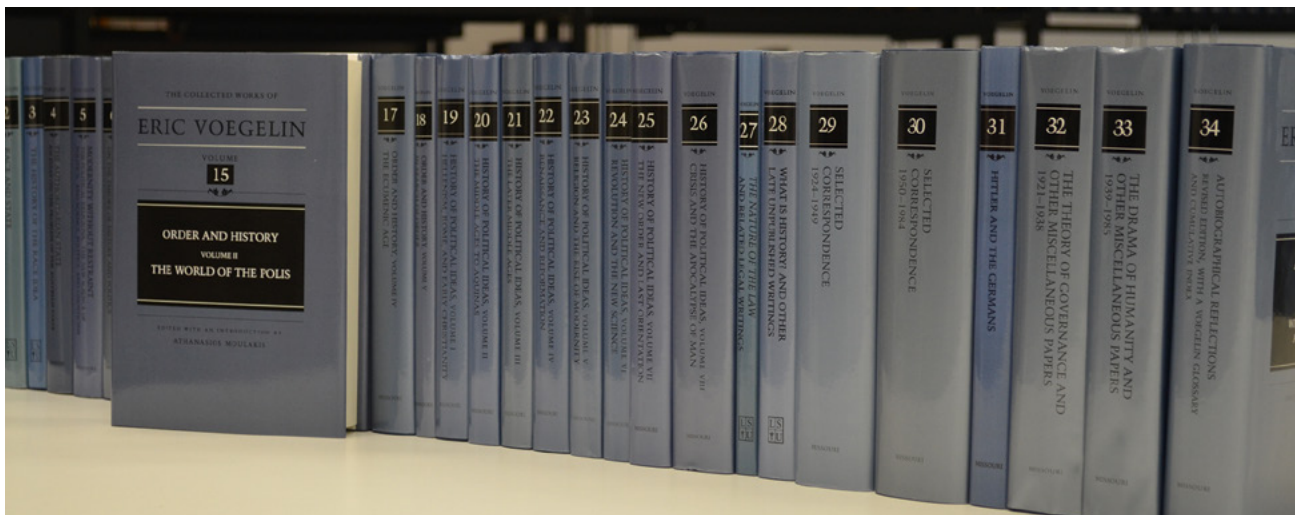
21. März 2018, 19 Uhr
Vortrag

Werner Patzelt
Was ist Konservatismus?
Eine Bestimmung für die Gegenwart

Abendkasse: 5 € / 3 €

23. März 2018, 13–17 Uhr
Dublettenverkauf

Großer Dublettenverkauf im Lesesaal



Beindruckendes Œuvre: Die Gesamtausgabe „Collected Works of Eric Voegelin“ füllt einen kompletten Regalboden

Neue Gesamtausgaben konservativer Denker

In loser Folge stellen wir auf dieser Seite unsere Gesamt- und Werkausgaben wichtiger konservativer Theoretiker vor

Um den einzigartigen Bestand an Literatur aus allen Bereichen konservativen Denkens und Schaffens weiter auszubauen, hat die Bibliothek des Konservatismus weitere Gesamt- und Werkausgaben bedeutender Autoren angeschafft. Zu ihnen gehören unter anderem Eric Voegelin, Justus Möser und Edmund Burke.

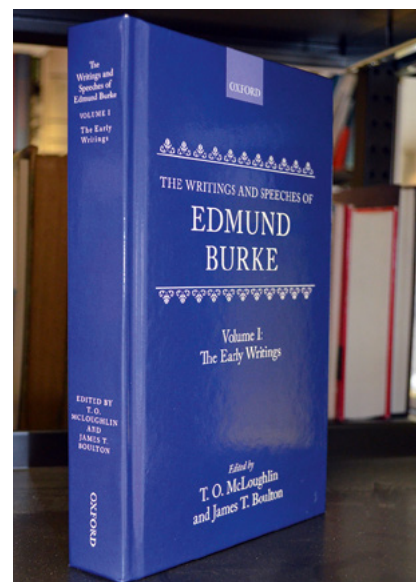
Edmund Burke (1729–1797), ein beredter Gegner der Französischen Revolution, gilt als der Begründer des Konservatismus. Nur ein Bruchteil seines Œuvres wurde bisher ins Deutsche übersetzt. Die einzige, dabei stellenweise leider fehlerhafte Übertragung seines Hauptwerkes „Reflections on the Revolution in France“, angefertigt von Friedrich von Gentz, stammt noch aus dem 18. Jahrhundert. Interessierte sind daher auf das englischsprachige Original angewiesen. Vor diesem Hintergrund trifft es sich, daß die

Oxford University Press 2015 ihre neunbändige Werkausgabe der Schriften Burkes abgeschlossen hat. Diese Ausgabe kann jetzt in der BdK genutzt werden (BdK-Signaturen: GB9-2-39 bis -47).

Justus Möser (1720–1794) war ein deutscher Historiker, der eine organische Geschichtsauffassung vertrat. In seinen Schriften wandte er sich gegen die Tendenzen der Aufklärung und der Französischen Revolution. Er beeinflusste die Entwicklung des deutschen Nationalgefühls und des Konservatismus in Deutschland. Sämtliche Werke in der historisch-kritische Ausgabe in 14 Bänden zu 16 Teilen sind liegen nun komplett vor (BdK-Signaturen: Kon2-42 bis -57).

Eric Voegelin (1901–1985) war ein deutsch-amerikanischer Politologe und Philosoph, der sich mit dem Phänomen der Politischen

Religionen und der Ordnung in der Geschichte auseinandergesetzt hat. Als Konservativer war er ein Gegner des kritischen Rationalismus etwa von Karl Popper. Ein Großteil von Voegelins Werk liegt nur in englischer Sprache vor. Seine 34 Bände umfassenden *Collected Works* stehen jetzt in Gänze zur Verfügung (BdK-Signaturen unter Kon6-3-22).



Edmund Burke: Band 1 der Werkausgabe, BdK-Signaturen: GB9-2-39 bis -47

Impressum

Herausgeber
Förderstiftung Konservative
Bildung und Forschung (FKBF)
Fasanenstraße 4
10623 Berlin

Telefon: +49 (0) 30 - 315 17 37 0
Telefax: +49 (0) 30 - 315 17 37 21
E-Mail: info@bdk-berlin.org

AGENDA erscheint zweimonatlich

Verantwortlich:
Dr. Wolfgang Fenske

Redaktion:
Norman Gutschow